

Eine Ausnahmeerscheinung in der Theaterlandschaft

20 Jahre Theater Unikate – Gilla Cremer

Gilla Cremer, die Künstlerin

In nahezu allen ihren Stücken erzählt Gilla Cremer von extremen Lebenssituationen. Offensichtlich hat sie eine Vorliebe für die Grenzen des Erträglichen. Sie lotet diese aus und konfrontiert sie stets aufs Neue mit existentiellen und gesellschaftlichen Fragen. Erstaunlicherweise wird sie dabei nie laut.

In „Meeresrand“ bewegt sich die Minimalistin die ersten 40 Minuten des Abends keinen Millimeter vom Fleck, wie angewurzelt steht sie da und spricht. Oder schaut einfach nur. Ihr künstlerisches Credo gilt dem eher leisen Spiel, dem gesprochenen Wort, dem Raum, der Poesie. Als Akteurin verschwindet sie hinter der Geschichte, die es zu erzählen gilt. Diese bedeutet ihr mehr, als der Verlockung nachzugeben, sich schauspielerisch in den Vordergrund zu drängen.

Gilla Cremers Arbeiten beeindrucken und berühren zugleich. Am Ende mancher Vorstellungen bleibt es lange still, als ob die Zuschauer diesen kostbaren Moment nicht durch laute Gebärden stören wollten. Dann ist die Stille der größere Applaus.

Gilla Cremer erarbeitet sich diese Theateraugenblicke ebenso mit dem Herzen wie mit dem Kopf und sie tut dies mit unendlicher Hingabe. Wenn sie uns zu ihren Theater Unikaten einlädt, sind diese stets akribisch vorbereitet: Für „Die Kommandeuse“ recherchierte sie zwei Jahre lang, wälzte Berge von Akten, Büchern und Dokumenten. Zusätzlich führte sie stundenlange Interviews mit ehemaligen Häftlingen in Buchenwald, bevor sie sich endlich an die Proben wagte.

Ebenso verstörend wie sie in diesem Stück die Täterseite beleuchtet, behandelt sie in ihrem Projekt „Vater hat Lager“ die Lage der Opfer unter nationalsozialistischer Terrorherrschaft. In „Einmal lebt ich“ entführt sie uns glaubhaft in die Tristesse eines Aussiedlerghettos in den Wirtschaftswunderzeiten der Fünfziger Jahre. Die Produktion „Morrison Hotel“, die sie ihrem verstorbenen Bruder gewidmet hat, lässt uns mitfühlen, wie schmerzliche emotionale Ausgrenzungen im Wahn und in der Schizophrenie erlebt werden. In ihrer „Trilogie des Versprechens“ untersucht sie die Bedeutung von Familie und den Wandel der Generationen 1938/1968/1998. Mit dem Schicksal tödlicher Not und Armut konfrontiert sie uns auf erschütternde Weise in „Meeresrand“.

Bei aller Arbeit wirkt es so, als hätten die Figuren in Gilla Cremer's Stücken der SchauspielerIn ihre Erinnerungen erzählt. Als hätte es ein vertrauliches Gespräch gegeben, zwischen ihr und der allein erziehenden Mutter aus dem Stück „Meeresrand“, zwischen ihr und der „Hexe von Buchenwald“, zwischen ihr und Medea, zwischen ihr und Hildegard Knef. Vorstellbar ist durchaus, dass es viele Abende mit Rotwein, Gelächter und Tränen gab, an denen die Figuren aus all diesen Geschichten Gilla Cremer die Erlaubnis erteilten, ihre Lebensgeschichte, ihre Träume wie auch ihre Traumata an andere Menschen weiter zu geben. Wenn Gilla Cremer dann schließlich auf der Bühne steht und eines ihrer Solo Projekte – eines ihrer „Theater-Unikate“ - vorstellt, dann erzählt jede ihrer Gesten von dieser Vertrautheit mit den nächtlichen Besucherinnen. So eindringlich, dass auch wir Zuschauer nicht anders können als uns mitnehmen lassen in einen Abend, der wie ein intimes Gespräch klingt – durchaus mit viel Gelächter und Tränen.

Gilla Cremer, die Produzentin

Seit 20 Jahren behauptet sich Gilla Cremer nun schon in der Theaterlandschaft, sie ist wahrlich ein Dinosaurier der Freien Szene. Mit ihren Theatermonologen tourt sie erfolgreich im In- und Ausland. Derzeit hat sie acht Stücke im Repertoire – dies sind zusammengefasst 12 Stunden Text, den sie ständig abrufbar im Kopf mit sich herumträgt; auf Deutsch und zusätzlich auf Englisch, wenn sie mit ihren Produktionen etwa in Dänemark, Frankreich, in den Niederlanden, in Ungarn, Polen oder Neuseeland gastiert.

Dabei betreibt sie ihre bemerkenswerte Solo-Theater-Fabrik vollkommen alleine: sie konzipiert jedes neue Projekt, sie ist sowohl SchauspielerIn als oft auch Autorin oder Dramaturgin, die einen Roman für die Bühne adaptiert. Neben der kreativen Arbeit treibt sie die notwendigen Gelder auf, heuert ein Team von Regisseur, Musiker, Bühnen- und Kostümbildner an, besorgt den Proberaum, kümmert sich um die Öffentlichkeitsarbeit. Sie vereinbart Verträge mit Theatern, verschickt Plakate, packt Bühnenbild und Kostüme in ihr Auto und fährt mit all ihren notwendigen Utensilien zum Gastspielort. Vor Ort baut sie alles auf, richtet Licht und Ton mit jeweils neuen Technikern ein, schminkt sich, zieht sich um und springt – nachdem sie dann oft bereits 10 Stunden gearbeitet hat – auf die Bühne. Kaum zu glauben, dass sie dann mit der besagten Intensität und Wandlungsfähigkeit für weitere zwei Stunden ihr Publikum in Atem hält, so dass Kritiker und Zuschauer immer wieder hingerissen begeisterte Lobeshymnen anstimmen.

Dass diese EinzelkämpferIn und Mutter zweier Kinder es ohne Netz und doppelten Boden, ohne jeden Rückhalt durch ein festes Haus, eine Gruppe oder eine kontinuierliche

Subventionierung geschafft hat, einer Zeit zu trotzen, die zunehmend seichte Unterhaltung, spaßige Liederabende oder bekannte Gesichter aus TV und Kino verlangt, ist nicht nur bewundernswert, sondern erfordert unsere Hochachtung.

In Hamburg begann Gilla Cremer vor 20 Jahren im Monsuntheater in Altona. Von 1991-1997 erarbeitete sie mehrere Projekte auf Kampnagel. Ihr künstlerisches Nomadentum führte sie anschließend in die Hamburger Kammerspiele, ins damalige TIK, in den Lichthof, ins Politbüro, in das Thalia in der Gaußstraße und in das St. Pauli Theater. Seit zwei Jahren steht sie mit ihrer allseits gelobten und gerühmten Produktion „So oder so“ auf der großen Bühne des Thalia Theaters. Wahrlich eine steile Wanderung durch die Hamburger Bühnenlandschaft! Das Geheimnis von Gilla Cremers Erfolg und ihres erstaunlichen Durchhaltevermögens kann nur in einem liegen: ihrer unablässigen, nicht endenden Hingabe an das Theater. Dieses seltene Geschenk lässt sie uns allen zuteil werden: großzügig und unbeirrt, unabhängig davon, ob es fünf oder 800 Menschen sind, die ihren Geschichten aus der Dunkelheit des Zuschauerraumes folgen.

Danke

pfaff